

Predigt von Pfarrerin Heike Lipski-Melchior zu Jona 3,1-10, 14. Juni, Holzlar

Liebe Gemeinde!

„Wir müssen umkehren“ – wer das auf einer Bergwanderung zu seinen Wandergefährten sagt, signalisiert: wir haben uns verlaufen. Hier geht es nicht mehr weiter. Oder er gesteht sich ein: wir schaffen es nicht, der Weg ist zu schwierig und unwegsam.

Wer das schon einmal erlebt hat, weiß, dass Umkehren mit Enttäuschung und Frustration verbunden ist. Es kann aber auch sein, dass jemand Erleichterung und Entlastung empfindet.

Endlich ist es gesagt, die Entscheidung ist getroffen. Der Rückweg ist ja bekannt, und es besteht die Hoffnung, dass der andere Weg an der letzten Weggabelung zum Ziel führt.

Auch im Alltagsleben gibt es die Erfahrung, dass Umkehr hilfreich ist und manchmal notwendig.

Wer zur Umkehr bereit ist, stellt sich also kein Armutzeugnis aus oder bekennt nur das eigene Scheitern. Vor der Entscheidung zur Umkehr brauchen wir Einsicht, dass der geplante Weg nicht zum Ziel führt, zu gefährlich ist oder sogar Unheil bringt. Neben Umkehr aus Einsicht gibt es auch die Umkehr aus Vorsicht oder Rücksicht.

Die neuen Wege, die eingeschlagen werden, haben einen Vorteil. Es können Wege zum Leben sein.

„Umkehr zum Leben“, so hieß einmal das Motto eines Kirchentages.

Umkehr zum Leben, geschähe, wenn es gelänge, die Klimaziele von Paris zu beherzigen und ihre Einhaltung durch Umkehr von umweltbelastenden Praktiken anzustreben.

„Umkehr zum Leben“ wäre es, wenn in der ganzen Welt Männer und Frauen ihren Blick schärfen, wo sie im Alltag Rassismus begegnen.

„Umkehr zum Leben“ ist möglich, wenn sich aus der Einsicht, dass es so nicht weitergeht, Rücksicht und Respekt unter den Menschen verschiedener Hautfarben entwickeln.

Umkehr, das ist Einsicht, Vorsicht, Rücksicht und Umsicht.

Es gibt Menschen, die sich gegen Umkehr sperren und andere, die sich durch einen Anstoß von außen darauf einlassen. Beiden Charakteren begegnen wir im Buch Jona.

Der Prophet will vor Gottes Auftrag weglaufen, die Gerichtsbotschaft auszurufen, dass die Stadt Ninive untergehen soll. Doch dabei bringt er gleich zweimal Menschen aus anderen Völkern zur Umkehr und zur Hinwendung zum Gott Israels.

Als Jona sagt, dass sie ihn vom Schiff ins Meer werfen sollen, damit sie aus der Seenot herauskommen, beten die Seeleute zu Jahwe, seinem Gott. Auch die Bewohner Ninives, denen er beim zweiten Anlauf doch die Zerstörung ihrer Stadt ansagt, kehren um.

Worin genau ihre Bosheit bestanden hatte, erzählt die Geschichte nicht. Jonas Gerichtpredigt ist kurz: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen“. Die Zahl 40 ist in der Bibel die Zahl der Erwartung, der Vorbereitung, der Buße und des Fastens.

Menschen nutzen sie als Zeit der Reifung und Entwicklung, zum Nachdenken und zur Besinnung.

Auch in der Jonageschichte nutzen die Bewohner Ninives die Zeit von 40 Tagen mit Erfolg.

Als Jonas Gerichtsbotschaft sie erreicht, handeln sie: Sie zeigen Einsicht, verändern sich und erfahren Rettung.

Der Erzähler des Jonabuches zeigt seinen Leserinnen und Lesern: Keiner muss so bleiben wie er ist.

Jede kann sich ändern.

Die eigene Lebensgeschichte muss nicht in der Katastrophe enden.

Rettung ist möglich. Wer auf Gott vertraut und ihn anruft, kann gerettet werden.

Die Menschen aus Ninive erschrecken durch Jonas Botschaft. Sie halten inne und reagieren.

Erwachsene und Kinder, der König und seine Untertanen, Menschen und Tiere fasten und trauern.

Der König gibt die Hoffnung nicht auf, dass Umkehr und Gebet Gott umstimmen: „Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.“

Die Menschen in Ninive kehrten um und wandten sich Gott zu.

Sie riefen ihn an und waren bereit, ihr Leben zu ändern. Das Bemerkenswerte an der Geschichte ist, dass sie damit Gott selbst zur Umkehr bewegten. Weil die Einwohner Ninives umkehrten, kehrte Gott auch um. Die Stadt wird nicht zerstört. Menschen und Tiere haben eine Zukunft.

Das Gottesbild des Erzählers des Jonabuches ist interessant und ermutigend. Gottes Liebe ist größer als sein Zorn. Gott lässt seine Güte über seinen Zorn siegen.

Gott ist gnädig, barmherzig und langmütig. Er ist reich an Güte und ihn reut das Unheil. Er ändert sich und erbarmt sich über die Menschen, denn er hat Mitgefühl mit den Menschen und Tieren.

Der Prophet Jona dagegen ist stur und rechthaberisch gnadenlos. Während die Umkehr der bösen Menschen in Ninive beim Leser Staunen und Freude auslöst, erzeugt Jonas Sturheit Fremdschämen.

Der will nicht mehr leben, weil die Leute aus Ninive ihr Leben ändern und sich bessern? Er hatte doch Erfolg mit seiner Predigt. Warum freut er sich nicht über Gottes Erbarmen?

Im Fortgang der Geschichte bemüht sich Gott quasi pädagogisch um ihn, damit er von seiner Sturheit zur Einsicht, von seiner Depression zur Freude findet.

Ob Jona noch zum barmherzigen Gott umkehrt, bleibt offen.

Es lohnt sich, das kleine kurze Buch Jona ganz zu lesen.

Es lässt uns als Leserin und Leser schmunzeln und den Kopf schütteln.

Und es lehrt uns: Trau dich umzukehren, Gott ist barmherzig und will, dass du lebst, mit allen Menschen und Tieren um dich herum. Amen.